

Darf's ein bisschen Kant sein?

von Will Kauffmann

Hin und wieder philosophieren wir gerne.

Ein Schälchen Scampis, ein Fläschchen Roter, der Duft der Havanna und schon sind wir mitten drin: Farben und Formen, Musik und Film, die Welt und ihre Politik, wir über uns und unsere Nachbarn, Glück und Unglück beflügeln unsere Gedanken.

Geraten wir aber tatsächlich einmal direkt auf irgendeinen Philosophen zwischen Thales und Wittgenstein, wird's ungemütlich und wir neigen dazu, die Professoren ungestört in ihrer Welt zu belassen. Sehen wir sie doch umgeben von einem Hauch gravitatischer und steifer Würde, einem Schuß Vergesslichkeit und Zerstretheit, dazu noch eine ausgesprochene Weltferne, kurz: eine eigentümliche Pedanterie, die ebenso verehrungswürdig wie belächelnswert erscheint. Nicht unsere Welt.

Warum eigentlich nicht? Unsere Philosophie ist die Unterhaltung, wir lassen uns lieber unterhalten. Möglicherweise kam uns das Denken abhanden, denn es scheint nicht zwingend notwendig. Aber wenn wir doch mal ans Denken denken, kann es nicht ausbleiben, dass uns der Name Immanuel Kant in die Quere kommt. Ein Genie, der Inbegriff der Pünktlichkeit des Denkens!

Am 12. Februar vor 201 Jahren stirbt Kant, achtzigjährig in seiner Geburtsstadt Königsberg. Sein letztes Wort lautet: „Es ist gut“.

Leider, die Disziplin des Denkens hat offensichtlich keine Lobby. Lebten wir doch 2004 im „Kant-Jahr“. Trotzdem, außer ein paar speziellen Anfragen und Bestellungen, keine erwähnenswerten Umsätze mit dem Philosophen, resümiert der deutsche Buchhandel. Beispielsweise im selben Atemzug einen Kassenknaller wie Dieter Bohlens Werk zu nennen, scheint fatal; vermutlich aber ist dies ein Indikator dafür, wie unendlich weit wir wirklich von jeglicher Revolution entfernt sind. Nein, es müssen schon andere „In-Bücher“ sein, um in den Raum der Intellektuellen einzudringen. Nehmen wir nur mal Stephen Hawkings „Universe in der Nußschale“. Ein prächtiges Werk als populärwissenschaftliche Betrachtung der Unermesslichkeit der Welt, des Raumes und vor allem unseres Denkvermögens! Dieser literarische Dauerbrenner erreicht jene, die sich Erklärungen über die Unendlichkeit unseres Universums erhoffen. Zitat: „*Die Vorhersage, Schwarze Löcher strahlten und verlören Masse, bedeutet, dass infolge von Quanteneffekten negative*

Energie durch den Ereignishorizont in das Schwarze Loch fließt. Das Schwarze Loch kann nur an Größe verlieren, wenn die Energiedichte am Horizont negativ ist – das Vorzeichen, das erforderlich ist, um eine Zeitmaschine zu bauen“. Zitat Ende.

Alles verstanden? Nein, da können wir als Durchschnittsintellektuelle überlegen so viel wir wollen – selbst hohes Basiswissen scheint überfordert.

Warum nicht doch einfach Kant? „Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.“ Diese Worte drangen bis nach Frankreich. Seine tiefgründigen Gedanken vom mündigen Menschen gaben den Revolutionären einen philosophischen Hintergrund, man buhlte um ihn. Kant aber zog es vor, Philosoph zu bleiben, nur der Wahrheit zu dienen und nicht der Macht. Einerseits sah er in jeder Erhebung gegen die Staatsgewalt einen Rechtsbruch, andererseits zeigt sich die paradoxe Konsequenz, indem doch eine Revolution zum Zeichen des moralischen Fortschritts und zur notwendigen Veränderung werden konnte. Er fordert, dass wir unserer Pflicht nachkommen, wie es der „Kategorische Imperativ“ vorschreibt: „Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte.“

Er dreht die Blickrichtung um und schaut nicht mehr auf die Realität, um zu fragen, wie der Verstand diese richtig darstellen könne, er bringt den Verstand in den Vordergrund und fragt sich dann, wie die Erkenntnis a priori, also vor jeglicher Erfahrung, aussehen müsse. Wir dürfen uns Kant keinesfalls als einen trockenen Universitäts-Philosophen vorstellen. Obgleich sein Lehramt wesentlich umfangreicher als das der heutigen Professoren war. Neben Philosophie las er Logik, Metaphysik, Moralphilosophie, Mathematik, Physik, Mechanik, Naturrecht und Mineralogie, Geographie (die er als akademisches Lehrfach einführte), später noch Anthropologie, Pädagogik, natürliche Theologie und gelegentlich auch Festungsbau. Nach seinen Worten „führt er täglich den schweren Hammer am Ambos seines Lehrpultes“. Herder schreibt über „die fröhliche Munterkeit eines Jünglings, die ihn bis ins greise Alter begleitet. Heiterkeit, Scherz und Witz standen ihm zu Gebot und sein lehrender Vortrag war der unterhaltendste Umgang. Despotismus war seinem Gemüt fremd“. Wie im Denken war er auch in der Gestaltung seines Tages präzise: so sollen die Königsberger Frauen alle ihre Uhren nach seinen sekundengenauen Spaziergängen gestellt haben....

Die Frage, worum es Kant bei seinem Philosophieren geht, hat fast ebenso viele verschiedene Deutungen, wie es Interpretationen seiner Philosophie gibt. Hinauszufragen über das unmittelbar Gegebene, hinabzufragen in die ersten und letzten Gründe der Wirklichkeit, das ist Kants Denken, das was seit alters her „Metaphysik“ genannt wird. Er fragt nach dem Unbedingten im Menschen, nach dem Unbedingten in der Welt und nach dem Unbedingten an sich. Kant nennt es: „Das Ding an sich“.

Der Verstand gehört nicht zur Erfahrungswelt, die er somit erkennt, er ist nicht ein Teil der Welt, sondern ihr Ursprung.

Wir müssen wirklich nicht zwingend seine „Kritik der reinen Vernunft“ lesen, ein Buch das zu den kompliziertesten der Weltliteratur zählt. Worin er zum Beispiel in einem kurzen aber eindrucksvollen Abschnitt die legendären „Gottesbeweise“ der Theologen zerstörte. Allerdings und Gott sei dennoch gedankt, es gibt genügend populäre Schriften, die das Genie, seinen Witz und seine unglaublich tiefen Gedanken ebenso interessant wie unterhaltsam und äußerst kurzweilig aufzeigen. Der Stoff, den wir dringend brauchen!